

# Beobachtungen zu den Schöpfungskonzepten der griechischen Bibel und zu ihrem Einfluss auf das Neue Testament und die Schriften des Urchristentums

EBERHARD BONS

## Einleitung

Wenn die Autoren des Neuen Testaments und die Apostolischen Väter von Gott als Schöpfer sowie von seinen Schöpfungswerken reden, verwenden sie – neben dem allgemeineren ποιέω (z. B. Apg 17,24) – das griechische Verb κτίζω und seine Derivate. So hat Gott alle Dinge geschaffen (Offb 4,11: σὸ ἐκτίσας τὰ πάντα; ähnlich Eph 3,9; Didache 10,3), was freilich präzisiert werden kann. Die Schöpfungswerke *par excellence* sind die Erde und das Meer und das, was auf ihr bzw. in ihm ist (Offb 10,6), ebenso die οἰκουμένη (1Klem 60,1). Andere Stellen beziehen sich auf ganz konkrete Objekte (τὰ κτίσματα), die Gott erschaffen habe, z. B. die Speisen (βρώματα), deren Genuss keiner Einschränkung unterliege (1Tim 4,3). Die Schöpfung als ganze kann schließlich als ἡ κτίσις bezeichnet werden (Röm 8,19–22) und der Schöpfer als ὁ κτίσας (Mt 19,4; Röm 1,25; Eph 3,9; Kol 3,10) oder als ὁ κτίστης (so im NT nur ein einziges Mal in 1 Petr 4,19, bei den Apostolischen Vätern noch in 1 Clem 19,2; 59,3; 62,2).

Wie verschieden auch immer die jeweiligen Kontexte und die spezifischen theologischen Aussagen der zitierten neutestamentlichen und frühchristlichen Zitate sein mögen, so haben diese doch gemeinsam, dass sie auf ein vorhandenes, ja schon geprägtes griechisches Schöpfungsvokabular zurückgreifen. Den spezifischen Gebrauch von κτίζω und seinen Derivaten im Zusammenhang von Aussagen über die Schöpfung findet man nämlich schon in den Texten der Septuaginta (= LXX) sowie in der übrigen jüdischen Literatur in griechischer Sprache aus der Epoche um die Zeitenwende. So hat Gott nach Dtn 4,32 den Menschen erschaffen, nach Weish 13,3 Sterne und Naturphänomene, nach Dan 4,37<sup>LXX</sup> Himmel, Erde, Flüsse und Meer und alles, was in ihnen ist. Das verwendete Verb ist jeweils κτίζω. Auch noch Flavius Josephus benutzt dieses Verb, wenn er in den *Antiquitates* (I, 27, 1) schreibt, Gott habe am Anfang Himmel und Erde erschaffen (ἐκτίσεν). Dabei ersetzt er das Verb ἐποίησεν, das im LXX-Text von Gen 1,1 steht.

Dieser Befund legt die vorläufige Schlussfolgerung nahe, dass die antiken jüdischen und christlichen Schriften in griechischer Sprache ein gemeinsames Vokabular benutzen, wenn von Gottes schöpferischem Handeln die Rede ist. Eine solche Aussage ist zwar richtig, allerdings bleibt sie noch zu sehr an der Oberfläche der Texte stehen. Viele der biblischen und nichtbiblischen Texte, die κτίζω und seine Derivate verwenden, gewinnen eine viel größere Tiefenschärfe, wenn man folgende Sachverhalte berücksichtigt:

1. Die jüdischen Gelehrten, die ab dem 3. Jh. v. Chr. die überkommenen hebräischen Schriften ins Griechische übersetzten, benötigten ohne Zweifel ein griechisches Vokabular, wenn sie die Texte adäquat übertragen wollten, die von Gott als Schöpfer und von den von ihm geschaffenen Werken handeln. Mit dem Verb κτίζω wählten sie jedoch ein Wort, das diesen spezifischen Sinn weder im klassischen und hellenistischen Griechisch noch in den uns verfügbaren Papyri aus den letzten Jahrhunderten v. Chr. besaß.

2. Wenn die Übersetzer das Verb κτίζω wählten, um Gottes Schöpfungshandeln zum Ausdruck zu bringen, bedeutet dies nicht, dass sie den herkömmlichen Sinn des Verbs geradezu *per definitionem* veränderten. Viel eher liegt die Annahme nahe, dass die Übersetzer im faktischen Gebrauch des Verbs κτίζω in ihrer Zeit Aspekte erkannten, die eine Bedeutungsausweitung als gerechtfertigt erscheinen ließen. Möglicherweise gewannen sie diese Erkenntnis intuitiv. Jedenfalls besitzen wir anscheinend keine Textzeugnisse, in denen die Wahl dieses Verbs irgendwie reflektiert oder begründet würde.

3. Dies impliziert, dass die im griechischen Sprachgebrauch vorhandenen Konnotationen von κτίζω nicht völlig zurücktreten müssen, sobald das Verb im Zusammenhang der biblischen Schöpfungsvorstellungen gebraucht wird. Vielmehr ist damit zu rechnen, dass beide eine Synthese eingehen und die biblischen Schöpfungsvorstellungen eine mehr oder weniger starke *interpretatio graeca* erfahren können.

4. Wenn man den Gebrauch von κτίζω und seinen Derivaten in den Texten der LXX untersucht, stellt man fest, dass diese Terminologie sich mit bestimmten Argumenten oder Motiven verbindet, die der Hebräischen Bibel fremd sind. Solche Beobachtungen sind nicht völlig ungewöhnlich, wenn man die LXX mit den hebräischen Bibeltexten vergleicht und sich dessen bewusst ist, dass die Übersetzer ihren Ausgangstext auf verschiedene Weise interpretierend verändert haben oder über eine andere Vorlage verfügten als die, die sich im masoretischen Konsonantentext erhalten hat. Auffallend ist jedoch, dass manche der genannten Argumente oder Motive sich *mutatis mutandis* auch in Texten wiederfinden, die nicht aus der hebräischen Sprache übersetzt sind, etwa im Neuen Testament und bei den Apostolischen Vätern.

Im Rahmen dieses Artikels sollen und können nicht alle wichtigen biblischen und außerbiblischen Texte behandelt werden, die das Verb κτίζω und seine Derivate verwenden. Dies würde zwangsläufig zu zahlreichen Wiederholungen füh-

ren. Statt dessen soll anhand von exemplarischen Texten und in sieben Schritten aufgezeigt werden,

1. wie die klassische und hellenistische griechische Literatur das Verb κτίζω verwenden,
2. an welchen Stellen der LXX das Verb κτίζω die überkommene Bedeutung „gründen“ hat,
3. wie die LXX die Bedeutung des Verbs κτίζω auf Gottes Schöpfungshandeln ausdehnt und welche Motive sich mit diesen Aussagen verbinden,
4. welche Äquivalente κτίζω in der Hebräischen Bibel sowie in den hebräischen Sirach-Handschriften entsprechen,
5. welche spezifischen Konnotationen von κτίζω dazu veranlasst haben könnten, aus diesem Verb einen *technicus terminus* der biblischen Schöpfungstheologie zu machen,
6. welche schöpfungstheologischen Motive für die Septuaginta charakteristisch sind,
7. wie bestimmte Passagen des NT und der frühchristlichen Literatur im Licht der schöpfungstheologischen Motive der LXX eine größere Tiefenschärfe erfahren.

### 1. Der Gebrauch von κτίζω in der griechischen Literatur – ein kurzer Überblick

Das griechische Verb κτίζω hat wahrscheinlich seinen Ursprung in einem agrarischen Kontext.<sup>1</sup> Wie auch verschiedene seiner Zusammensetzungen bezieht es sich zunächst wohl auf die Rodung von Land mit dem Ziel, Flächen für Ackerbau und Siedlungen zu gewinnen. Spätestens im klassischen Griechisch hat das Verb dann die Bedeutung „gründen“. So ist in zahlreichen Texten von der Gründung einer Stadt, Siedlung, Kolonie, ja sogar von der Gründung eines Volkes die Rede, also von einem Geschehen, das oft in einer fernen Vergangenheit liegt (vgl. etwa Herodot, Historien, I, 168bis.170; II, 99, u. ö.). Nicht selten wird eine solche Gründung einem mythischen Wesen göttlicher oder menschlicher Natur, dem sogenannten κτίστης, zugeschrieben<sup>2</sup> (z. B. Diodorus Siculus 3, 60, 4: die Töchter des Atlas bringen aus ihren Beziehungen mit verschiedenen Göttern die Gründer von Völkern oder Städten hervor). Mit solchen Gründungslegenden und Gründungsätiologien können sich weiterhin propagandistische Zwecke verbinden<sup>3</sup>, sowohl nach innen als auch nach außen, da sich in ihnen das Selbstver-

<sup>1</sup> Zahlreiche Beispiele aus der griechischen Literatur finden sich bei Casevitz, *Vocabulaire*, chap. 1.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu Prehn, Art. „Ktistes“; M. Casevitz, *Vocabulaire*, bes. chap. 3; Leschhorn, „Gründer der Stadt“, *passim*; Hanges, *Foundation Legend*, 494–501.

<sup>3</sup> Vgl. Hanges, *Foundation Legend*, 501.

ständnis einer Gemeinschaft verkörperte, aber auch die Art und Weise, wie sie von Außenstehenden wahrgenommen zu werden wünschte. In der Tat können derartige Überlieferungen dazu dienen, eigene Ansprüche zu legitimieren bzw. fremde zurückzuweisen. Ein entsprechendes Beispiel findet sich noch bei Flavius Josephus, der von blutigen Konflikten zwischen Juden und Syrern in Cäsarea zu berichten weiß. Diese Konflikte wiederum waren entstanden, weil man aus unterschiedlichen Auffassungen über die Gründung der Stadt divergierende und letztlich zum Streit führende Folgerungen zog. Zur Debatte stand nämlich die Existenzberechtigung von Tempeln und Götterbildern in der Stadt (Ant 20, 173, 3; Bell 2, 266, 2).

Aber nicht nur Völker, Kolonien oder Städte konnten gegründet werden. Das Verb κτίζω erfährt insofern eine Bedeutungsausweitung, als es sich auch auf die Anlage von Stadtmauern, öffentlichen Gebäuden, Tempeln, Kanälen u. ä. beziehen kann.<sup>4</sup> Zuletzt ist auf ein wichtiges Motiv aufmerksam zu machen, das sich immer wieder in den Überlieferungen über die Gründung von Städten oder Kolonien findet. Ein solches Projekt setzt vielfältige Überlegungen und Planungen voraus, die sich nicht nur auf die finanziellen, organisatorischen und handwerklichen Fragestellungen erstrecken. Aber es muss z. B. auch daran gedacht werden, ob eine neu zu gründende Stadt über Nahrungsmittel und Naturstoffe verfügt, ob sie an Handelswegen liegt und ob sie militärisch verteidigt werden kann. Solche Argumente sprechen für oder gegen die Gründung einer Stadt an einem bestimmten Ort. So warnt etwa der persische Feldherr Megabazos den Großkönig Dareios davor, dem Griechen Histiaios von Milet zu erlauben, eine Stadt in Thrakien auszubauen, deren Umgebung über eine große Bevölkerung, ferner über genügend Waldbestände und Silberminen verfügt (Herodot, Historien, V, 23). Und Flavius Josephus berichtet, dass König Salomo die Stadt Palmyra an einer Stelle gegründet habe, die günstig zwischen Syrien, dem Euphrat und Babylon lag, insbesondere aber Quellen und Zisternen besaß – im Gegensatz zu ihrer Umgebung (Ant 8, 153f). Wie verschiedenartig auch die zahlreichen Belege von κτίζω und seinen Derivaten in der griechischen Literatur aus klassischer und hellenistischer Zeit sein mögen, sie haben doch zwei Charakteristika gemeinsam:

a) In aller Regel ist ein Mensch das Subjekt des Vorgangs, der mit dem Verb κτίζω bezeichnet wird. Sollte ein göttliches Wesen am Gründungsverfahren beteiligt sein, so handelt es sich jeweils um die Gründung einer bestimmten Stadt und der dort siedelnden Gemeinschaft.

b) Die Vorstellung, dass ein Gott die ganze Welt erschaffen habe oder Elemente des Kosmos wie die Sterne, ist der griechischen Literatur aus klassischer und hellenistischer Zeit wie auch den Papyri fremd.

<sup>4</sup> Beispiele bei Casevitz, *Vocabulaire*, 38 f.

## 2. Das Verb κτίζω im Sinne von „gründen“ in der LXX

Sowohl der LXX als auch der übrigen antiken jüdischen Literatur griechischer Sprache ist der vorhin beschriebene Gebrauch von κτίζω im wesentlichen bekannt. So kündigt Gott in Ex 9,18 mit der siebten Plage ein Hagelunwetter an, wie es in Ägypten „vom Tag seiner Gründung an“ noch keines gegeben habe. Der MT hat hier folgenden hebräischen Text: *lmn hywm hwsdh*. Die LXX übersetzt dies mit ἀφ' ἧς ἡμέρας ἔκτισται, wobei das Bezugswort ἡμέρα hinter das Relativpronomen tritt (BDR § 294, Anm. 8) und „Ägypten“ im Unterschied zum hebräischen *mšrym* als Nomen im Singular angesehen wird. Möglicherweise lag die Wiedergabe des hebräischen Verbs *ysd* I „gründen“ mit dem griechischen Wort κτίζω nahe, da man davon ausging, dass Ägypten – ähnlich wie andere Völker oder Kolonien – in einer fernen Vergangenheit „gegründet“ worden sei. Griechischem Sprachgebrauch entspricht es ferner, wenn nach 1 Esdras 4,53 die aus dem Exil heimkehrenden Israeliten die Stadt Jerusalem „gründen“. Ebenfalls ist das Zelt der Begegnung nach Lev 16,16<sup>LXX</sup> „gegründet“ worden (MT: *hškn*), und schließlich spricht ein LXX-Zusatz in Hag 2,9 von der „Gründung“ des Tempels. Ohne alle einschlägigen Stellen zu zitieren, kann man feststellen, dass auch die übrige jüdische Literatur griechischer Sprache diesen Gebrauch von κτίζω kennt (z. B. Philo, Opif 17,3, oder die Erwähnungen von Stadtgründungen durch Flavius Josephus, Ant 1, 138, 1; 4, 161, 6).

## 3. Neue Entwicklungen im Gebrauch von κτίζω durch die Septuaginta

Die Neuheit im Sprachgebrauch der LXX zeigt sich darin, dass die göttliche Schöpfungstätigkeit mit dem Verb κτίζω und seinen Derivaten zum Ausdruck gebracht wird. Mit Ausnahme der in Abschnitt 2 zitierten vier Stellen, in denen von einer Gründung durch Menschen die Rede ist, ist das grammatische oder logische Subjekt in den anderen Belegen, die κτίζω verwenden, jeweils Gott.<sup>5</sup> Dazu passt eine weitere aufschlussreiche Beobachtung: Der Ausdruck ὁ κτίσας, d. h. ohne ein zugehöriges Nomen wie θεός oder ein eindeutiges Gottesepitheton, wird ausschließlich von Gott gebraucht (Jes 22,10; 3Makk 2,3; Koh 12,1). Die Werke, die Gott geschaffen hat oder schafft, sind „Himmel und Erde“ (Gen 14,19,22; Dan 4,37<sup>LXX</sup>; Bel et Draco 1,5; 1 Esdras 6,12; Jdt 13,18), „alle Dinge“ (τὰ πάντα: 2Makk 2,3; Sir 18,1; 23,20; 39,21; Weish 1,14), der Kosmos (Weish 11,17) und „die Erde und das Heer des Himmels“ (Hos 13,4 [Zusatz]). Anderswo

<sup>5</sup> Dasselbe gilt übrigens auch vom Subjekt κτίστης, das sich in der LXX nirgendwo auf einen menschlichen oder göttlichen Gründer einer Stadt, einer Kolonie oder eines Gebäudes bezieht, sondern immer auf Gott, vgl. schon 2Kön 22,32<sup>LXX</sup> (2Sam 22,32<sup>MT</sup>: *šwr* „Fels“).

wird der Akzent auf bestimmte Schöpfungswerke gelegt: Sterne (PsSal 18,11–12), lebende Wesen allgemein (Ps 103,27<sup>LXX</sup>), die Menschheit, der Mensch oder „Adam“ (Ps 32,9; 88,48; 148,5<sup>LXX</sup>; Sir 17,1; 33,10; Weish 2,23) oder das menschliche Individuum (Koh 12,1). Schließlich unterstreicht die Weisheitsliteratur, dass die Weisheit das erste Schöpfungswerk sei (Spr 8,22; Sir 1,4,9; 24,8–9).

Eine gewisse Systematisierung erfährt die Schöpfungstheologie durch das griechische Sirachbuch<sup>6</sup>, das an den entsprechenden Stellen ziemlich stark von den Handschriften aus der Geniza von Kairo, vor allem Ms. B, abweicht. Vor allem fällt auf, dass es mit großer Regelmäßigkeit das Verb κρίζω als Schöpfungs-terminus verwendet. Der inhaltliche Ausgangspunkt der Aussagen ist möglicherweise ein Text wie Jes 45,7–8, wo Gott neben der Bewirkung des Friedens auch die Erschaffung des Übels (κακά) zugeschrieben wird. Diesen Gedanken entwickelt das Sirachbuch insofern weiter, als es die Idee des Nutzens der einzelnen Schöpfungswerke betont: οὐκ ἔστιν εἰπεῖν τί τοῦτο εἰς τί τοῦτο πάντα γὰρ εἰς χρείας αὐτῶν ἔκτισται „man soll nicht sagen: Was ist dies? Wozu ist es da? Denn alles ist zu seinem Nutzen erschaffen worden“ (Sir 39,21; Ms. B *ʿyn lʿmr zh lmh zh ky hkl lsrkw nbhr* „nicht sage man: Was ist dies? Wozu ist dies? Alles ist zu seinem Bedarf ausgewählt worden“). So dient etwa der Wein dazu, die Menschen zu erfreuen (Sir 31,27), und die Medizin ist für seine Heilung gedacht (Sir 38,4,7–8). Feuer, Hagel, Hungersnot und (wohl vorzeitiger) Tod dagegen sind zur Bestrafung geschaffen (Sir 39,29). Die Vorstellung, dass Gott seine Werke zu einem bestimmten Zweck geschaffen habe, geht auch aus anderen verstreuten Stellen in der LXX hervor:

a) Nach Hos 13,4, einem Zusatz in der LXX<sup>7</sup>, hat Gott die Sterne nicht geschaffen, damit die Israeliten sie verehren (vgl. Dtn 4,19). Wozu die Sterne geschaffen sind, präzisiert ein Text wie PsSal 18,12: Sie sollen den Menschen dazu dienen, die Zeit zu messen.

b) Nach Weish 1,14 hat Gott alle Dinge erschaffen, damit sie bestehen sollen (ἔκτισεν γὰρ εἰς τὸ εἶναι τὰ πάντα). Dies gilt auch für den Menschen, der, so Weish 2,23, zur Unvergänglichkeit geschaffen worden sei (ἐπ’ ἀφθαρσίᾳ).<sup>8</sup>

c) Eine völlige Neuinterpretation erfährt der hebräische Text von Jes 54,16–17 in der LXX.<sup>9</sup> Nach dem hebräischen Text hat Gott zwar den Schmied und den Verderber geschaffen – beide wohl Figuren, die Babylon repräsentieren –, er lässt aber nicht zu, dass der Einsatz ihrer Waffen gegen Israel erfolgreich ist.

<sup>6</sup> Vgl. hierzu O’Connor, *The Language of Creation*.

<sup>7</sup> Ein Zusatz liegt auch in 4QXII<sup>c</sup> vor; vgl. *Biblia Qumranica*. Volume 3B: *Minor Prophets*, 26f. Ob der Zusatz in der LXX mit dem in 4QXII<sup>c</sup> vergleichbar ist oder nicht, kann infolge der Lücken in 4QXII<sup>c</sup> nicht eindeutig entschieden werden, vgl. u. a. Paas, *Creation and Judgment*, 337–340.

<sup>8</sup> Zur Interpretation dieser Stelle vgl. die Kommentare, z. B. Larcher, *Le livre de la Sagesse*, Bd. I, 270–272; Engel, *Das Buch der Weisheit*, 76 f.

<sup>9</sup> Vgl. zu diesem Text Bons, *Le verbe κρίζω*, 8–9.

Ganz anders die LXX: Nicht der Schmied ist von Gott erschaffen, sondern Gott hat *Jerusalem* erschaffen, aber nicht *wie ein Schmied*. Sodann lässt die LXX den Verderber völlig verschwinden und Gott sagen, er habe Jerusalem nicht zum Verderben erschaffen, um es zu vernichten (οὐκ εἰς ἀπώλειαν φθειραί), d. h. er handelt anscheinend nicht wie der Töpfer im Gleichnis Jer 18,1–10, der sich vorbehält, ein missratenes Werkstück wieder zu zerstören. In eine ähnliche Richtung zielt auch die rhetorische Frage, die der Sprecher von Ps 88,48b<sup>LXX</sup> an Gott richtet: μή γὰρ ματαίως ἔκτισας πάντας τοὺς υἱοὺς τῶν ἀνθρώπων „hast du denn alle Menschenkinder vergeblich geschaffen?“

#### 4. Die hebräischen Äquivalente von κτίζω

In den meisten der aus dem Hebräischen übersetzten Bücher der LXX dient κτίζω zur Wiedergabe des Verbs *brʿ* „erschaffen“. Dies gilt vor allem für die Psalmen und die Weisheitsliteratur (einschließlich Sir 40,10<sup>B</sup>). Außerdem steht κτίζω für *qnh* „erschaffen, erwerben“ (Gen 14,19.22; Spr 8,22 [Verwechslung der Aoristformen von κτάομαι und κτίζω, bes. ἔκτισα/ἔκτισεν und ἔκτησα/ἔκτησεν?<sup>10</sup>]; Jer 39,15<sup>B</sup> [32,15<sup>MT</sup>]). In den hebräischen Sirach-Handschriften ist das Äquivalent von κτίζω das Verb *hlaq*, wohl in der Bedeutung „schaffen“ (qal: Sir 31,13<sup>B</sup>; 38,1<sup>B</sup>; 39,25<sup>B</sup>; 40,1<sup>B</sup>; niph.: Sir 7,15<sup>A</sup>; 31,27<sup>A</sup>)<sup>11</sup>. Im übrigen steht κτίζω jeweils einmal für *ysd* niph. „gegründet werden“ (Ex 9,18), *yʿsr* „gestalten“ (Jes 45,8), *kwn* polel „bereiten“ (Dtn 32,6), *ʿmd* „stehen“ (Ps 33,9) und *ʿškn* „weilen, sich befinden“ (Lev 16,16). Dieser Befund erlaubt zwei Beobachtungen:

a) Chronologisch betrachtet, findet man das Verb κτίζω als Schöpfungsterminus fast gar nicht in den Büchern, die wahrscheinlich zuerst aus dem Hebräischen in die griechische Sprache übersetzt worden sind, d. h. im Pentateuch. In diesem Zusammenhang ist auffällig, dass das Verb in keinem der beiden Schöpfungsberichte im Buch Genesis begegnet.

b) In den Schriften, die später als der Pentateuch übersetzt worden sind, dient das Verb κτίζω auch zur Wiedergabe einiger hebräischer Wörter, die man wohl kaum als spezifische Schöpfungstermini bezeichnen kann. In den Texten, deren hebräische Vorlage nicht erhalten ist oder die von vornherein in griechischer Sprache abgefasst worden sind, wird κτίζω immer mehr zum *terminus technicus*, der das Schöpferhandeln Gottes, gelegentlich ὁ κτίσας genannt, bezeichnet. Dies gilt ebenfalls für die außerbiblischen jüdischen Schriften in griechischer Sprache.

<sup>10</sup> Vgl. Walters, *The Text of the Septuagint*, 221–225.

<sup>11</sup> Vgl. O'Connor, *The Language of Creation in Ben Sira*.

### 5. Die spezifischen Konnotationen von κτίζω

Warum wählten die jüdischen Gelehrten, auf die die LXX zurückgeht, das Verb κτίζω, wenn sie von Gottes Schöpferhandeln sprachen? In seinem 1938 im „Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament“ erschienenen Artikel κτίζω erwägt Werner Foerster noch die Möglichkeit, dass die Übersetzer das Verb δημιουργεῖν hätten bevorzugen können. Seine Antwort fällt jedoch eindeutig aus: „δημιουργεῖν läßt an das eigentliche handwerkliche Verfertigen denken, κτίζειν dagegen an den Herrscher, dessen Befehl etwa aus dem Nichts eine Stadt entstehen läßt, weil dem Wort des Herrschers die Macht des Herrschers zu Gebote steht. δημιουργεῖν ist ein handwerklich-technischer, κτίζειν ein geistiger und willentlicher Vorgang.“<sup>12</sup> Zwar ist es schwierig, aus heutiger Perspektive die Gründe zu benennen, die zur Bevorzugung des einen und zur Ablehnung des anderen griechischen Terminus geführt haben könnten; dennoch können die Argumente, die Foerster zufolge für die Wahl von κτίζω zu sprechen schienen, kaum überzeugen. Gewiss hat die mit κτίζω bezeichnete Tätigkeit ihre geistigen und willentlichen Komponenten, doch ist auch auf andere Aspekte aufmerksam zu machen:

a) Das Verb κτίζω bezieht sich in der Regel auf die Gründung einer Stadt, einer Kolonie, eines Gebäudes oder einer architektonischen Anlage, d. h. die Handlung zielt auf die Herstellung von etwas ab, das die Eigenschaften des Neuartigen, Unvergleichlichen und Dauerhaften besitzt. Die Gründung ist in gewisser Weise eine Herstellung *ex nihilo*, auch wenn kein Gott das implizite oder explizite Subjekt dieses Handelns ist.<sup>13</sup>

b) Die mit dem Verb κτίζω bezeichnete Handlung zielt auf die Herstellung von etwas ab, das einem Kollektivum dient, z. B. der Bevölkerung einer Stadt, für die Mauern, Tempel, Kanäle oder Häfen errichtet werden.

c) Diese Handlung erfordert nicht nur eine sorgfältige Planung, sondern auch eine gut organisierte Durchführung.

Aus all dem ergibt sich, dass die Art der Herstellung, die mit dem Verb κτίζω bezeichnet wird, völlig andere materielle, konzeptionelle und organisatorische Dimensionen besitzt als die alltägliche Arbeit des δημιουργός, des Handwerkers. Man kann daher die Hypothese aufstellen, dass die zitierten – und vielleicht auch noch andere – Konnotationen des Verbs κτίζω die Wahl gerade dieses Wortes beeinflusst haben. Mit den Gründern von Völkern und Städten hat Gott also gemeinsam, dass er der Urheber seiner Schöpfungswerke ist, dass er wie andere Gründer seine Vorhaben mit Autorität und Umsicht realisiert und jeder seiner Kreaturen eine bestimmte Funktion zuweist. Das Verb δημιουργέω dagegen ist vielleicht vermieden worden, weil Gott nicht mit einem Handwerker ver-

<sup>12</sup> Foerster, Art. κτίζω κτλ., 1025; ähnlich auch Petzke, Art. κτίζω κτλ., 804.

<sup>13</sup> Vgl. Casevitz, Vocabulaire, 39.

glichen werden sollte (vgl. aber Hebr 11,10). Tatsächlich begegnet dieses Verb nur dreimal in der LXX, und zwar in 2Makk 10,2; 4Makk 7,8; Weish 15,3, also in Schriften, die nicht aus dem Hebräischen übersetzt worden sind. Dabei ist an keiner Stelle Gott das grammatische oder sachliche Subjekt der mit dem Verb δημιουργέω ausgedrückten Handlung. Das Substantiv δημιουργός schließlich ist ein LXX-Hapaxlegomenon und ist lediglich in 2Makk 4,1 belegt, hier ebenfalls mit einem menschlichen Subjekt.

## 6. Zwischenbilanz

Blickt man noch einmal zurück auf die schöpfungstheologischen Motive, die für die LXX charakteristisch sind, sind abschließend folgende zu nennen:

a) Gottes Schaffen zielt nicht in erster Linie auf die Gründung einer Stadt, eines Kollektivums, eines Gebäudes oder dergleichen ab, sondern er ist der Schöpfer der ganzen Welt und all der Kreaturen, die sie bevölkern, d. h. auch aller Menschen.

b) Gott erschafft seine Kreaturen nicht planlos, sondern sie erfüllen einen bestimmten Zweck, den er ihnen zuweist. Gerade die Menschen können infolgedessen darauf hoffen, dass Gott sie nicht grundlos vernichten will, wie etwa aus der Umgestaltung des hebräischen Textes von Jes 54,16–17 oder aus der rhetorischen Frage in Ps 88,48b<sup>LXX</sup> hervorgeht.

## 7. Die Interpretation von schöpfungstheologischen Motiven des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur im Lichte der Septuaginta – Drei Anmerkungen

In diesem abschließenden Abschnitt soll lediglich auf drei Stellen verwiesen werden, deren Interpretation weitere Konturen gewinnt, wenn man die spezifischen Konnotationen berücksichtigt, die mit dem Verb κτιζω verbunden sind.

a) Mt 19,4 par Mk 10,6: Über das Verbot der Verstoßung der Ehefrau durch Jesus im Matthäus- und Markusevangelium ist bereits viel geschrieben worden. Beide Texte weisen einige Unterschiede auf, die hier nicht hervorgehoben werden brauchen. Allerdings soll auf ein Detail hingewiesen werden, das im Licht der Schöpfungstheologie der LXX eine größere Deutlichkeit gewinnt. Um sein Verbot der Verstoßung der Frau zu begründen, zitiert Jesus nicht nur Gen 1,27 und 2,24, sondern er verstärkt seine Argumentation noch dadurch, dass er explizit das Thema der Schöpfung erwähnt. Dieses Motiv wird in Mt 19,4 und Mk 10,6 verschieden eingeführt. Mk 10,6 lässt dem Schriftzitat ἄρσεν καὶ θῆλυ

ἐποίησεν αὐτούς den Ausdruck ἀπὸ δὲ ἀρχῆς κτίσεως vorangehen<sup>14</sup>, während Mt 19,4 den Schöpfer als Subjekt dieser Aussage expliziert einführt, indem er ihn als ὁ κτίσας bezeichnet. In den Schöpfungsberichten nach der LXX begegnet keiner dieser Ausdrücke. Wie auch immer, indem sie das Zitat aus Gen 1,27 mit einem Hinweis auf den Anfang der Schöpfung bzw. auf den Schöpfer verbinden, unterstreichen beide Evangelisten den Gedanken, dass Gott als Schöpfer Mann und Frau miteinander verbunden habe.<sup>15</sup> Die Ehe wird somit ausdrücklich als eine Institution verstanden, die auf Gottes Schöpferwillen zurückgeht.<sup>16</sup>

b) 1 Tim 4,3: Dieser Text verwendet wie einen Topos die Vorstellung, dass Gott die Schöpfungswerke zu einem bestimmten Zweck geschaffen habe. Der Verfasser des Briefes tritt hier in eine Diskussion mit denjenigen ein, die empfehlen, sich von Speisen fernzuhalten, die Gott geschaffen habe. Diese seien aber dazu da, dass die Gläubigen und diejenigen, die die Wahrheit erkennen, sie mit Danksagung empfangen: ἃ ὁ θεὸς ἔκτισεν εἰς μετάληψιν μετὰ εὐχαριστίας τοῖς πιστοῖς καὶ ἐπεργνωκοῖσι τὴν ἀλήθειαν. Dabei hebt der Verfasser des Briefes hervor, dass die ganze Schöpfung gut sei: ὅτι πᾶν κτίσμα θεοῦ καλόν. Dieses Argument verweist implizit auf Gen 1,31, wo die Gesamtheit der geschaffenen Werke als καλὰ λίαν bezeichnet wird (vgl. auch Sir 39,16). Das bedeutet, dass auch in diesem Fall die Ablehnung bestimmter Speisen als Verstoß gegen den Willen des Schöpfers aufgefasst wird.

c) Der Gedanke, dass die gesamte Schöpfung gut sei, wird in der frühchristlichen Literatur weiterentfaltet. Erinnert sei nur an den Brief an Diognet 4,1–2, der ebenfalls diejenigen kritisiert, die innerhalb der Schöpfungswerke Gottes eine Unterscheidung vornehmen: Τὸ τε γὰρ τῶν ὑπὸ τοῦ Θεοῦ κτισθέντων εἰς χρῆσιν ἀνθρώπων ἃ μὲν ὡς καλῶς κτισθέντα παραδέχεσθαι, ἃ δ' ὡς ἄχρηστα καὶ περισσὰ παραιτεῖσθαι, πῶς οὖν θέμις ἐστὶ; „Von dem nämlich, was von Gott geschaffen worden ist zum Gebrauch durch die Menschen, das eine als gut geschaffen zu empfangen, das andere aber als unbrauchbar und überflüssig zu verschmähen, was ist daran gebühlich?“ Wie auch immer die historischen Umstände des Briefes zu bestimmen sind und mit welchen Gegnern der Verfasser auch zu kämpfen hatte<sup>17</sup>, man fühlt sich an das Argument erinnert, das schon im griechischen Sirachbuch zur Sprache kam (Sir 39,21): Alle Schöpfungswerke hat

<sup>14</sup> Es ist möglich, dass diese Formulierung eine Parallele in einem von CD IV, 21 gebrauchten Ausdruck hat: *yswd hbry'h* „Grundlage der Schöpfung“, vgl. etwa Dupont, *Marriage et divorce*, 27; Muscyński, *Fundament*, 141–142.

<sup>15</sup> Zur Exegese von Gen 1,27, die diesem Text zugrunde liegt, vgl. Luz, *Das Evangelium nach Matthäus*. Bd. 3, 93.

<sup>16</sup> Vgl. hierzu z. B. Breitenbach, Art. „Schöpfung“, 287: „Was am Anfang war, soll als Orientierung gelten; darum kritisiert Jesus nach der von Markus ausgehenden Überlieferung die jüdische Ehescheidungspraxis anhand der ursprünglichen Institution der Ehe, die Gott ihr bei der Schöpfung zudachte.“

<sup>17</sup> Zur ersten Orientierung vgl. die Einleitung in: *Schriften des Urchristentums*, Bd. 2, hg. v. Wengst, 285–309.

Gott zu einem bestimmten Zweck erschaffen. Damit untersteht die Schöpfung der Autorität Gottes. Der Mensch ist nicht befugt, die Pläne Gottes zu konkretisieren, indem er gegen Gottes Schöpferwillen verstößt – genauso wenig wie es ihm erlaubt ist, am Sinn der Schöpfungswerke in ihrer Gesamtheit zu zweifeln.

### *Abschließende Bemerkungen*

Gerade an den beiden Texten aus dem Neuen Testament und dem Brief an Diognet lässt sich zeigen, dass der Einfluss der LXX auf die christliche Literatur nicht allein dort nachweisbar ist, wo auf die LXX angespielt wird, wo sie eindeutig zitiert wird oder wo sogar ein vom MT abweichender Text der LXX christliche Autoren zu Gedankengängen inspiriert, die im hebräischen Bibeltext fast keinen Anhaltspunkt mehr finden (vgl. etwa den Gebrauch von Ps 109,4b<sup>LXX</sup> in Hebr 5,6.10; 7,17.21 oder die Verwendung von Ps 8,6<sup>LXX</sup>, besonders παρ' ἀγγέλους, in Hebr 2,5–9). Wie am Beispiel der mit dem Verb κτίζω und seinen Derivaten gebildeten Schöpfungsaussagen der LXX gezeigt wurde, kann die LXX auf eine noch viel subtilere Weise einen Einfluss auf spätere christliche Literatur ausüben, und zwar unabhängig von mehr oder weniger klar identifizierbaren Anspielungen und Zitaten. Der Überblick über die vorhin zitierten Texte führt ja zu dem Ergebnis, dass die LXX nicht nur ein Vokabular einführt, das die neutestamentlichen und frühchristlichen Autoren später übernehmen werden, sondern dass sie ebenso Argumentationsfiguren entwickelt, die der Hebräischen Bibel weitgehend fremd sind. Diese Argumentationsfiguren finden sich aber *mutatis mutandis* im Neuen Testament und in der frühchristlichen Literatur wieder – auch dann, wenn die LXX nicht mehr explizit zitiert wird.

### *Bibliographie*

#### *Textausgaben (außer MT und LXX):*

Biblia Qumranica. Volume 3B: Minor Prophets, hg. v. B. Ego et al., Leiden/Boston 2005  
Schriften des Urchristentums, Zweiter Teil: Didache (Apostellehre), Barnabasbrief, Zweiter Klemensbrief, Schrift an Diognet, eingeleitet, herausgegeben, übertragen und erläutert v. K. Wengst, Darmstadt 2006 (<sup>1</sup>1984)

#### *Übrige Sekundärliteratur:*

Bons, E., Le verbe κτίζω comme terme technique de la création dans la Septante et dans le Nouveau Testament“, in: Voces biblicae. Septuagint Greek and the Significance for the New Testament (CBET 49), hg. v. J. Joosten/P.J. Tomson, Leuven 2007, 1–15  
Breytenbach, C., Art. „Schöpfung III: Neues Testament“, TRE 30 (1999) 283–292

- Casevitz, M., *Le vocabulaire de la colonisation en grec ancien. Étude lexicologique: les familles de κτίζω et de οικήω – οικήζω (Études et commentaires 97)*, Paris 1985, 13–72
- Dupont, J., *Mariage et divorce dans l'Évangile. Matthieu 19,3–12 et parallèles*, Brügge 1959
- Engel, H., *Das Buch der Weisheit (NSKAT 16)*, Stuttgart 1998
- Foerster, W., Art. κτίζω κτλ., *ThWNT III* (1938) 999–1034
- Hanges, J. C., *The Greek Foundation Legend: Its Form and Relation to History (Society of Biblical Literature Seminar Papers 131)*, 1995, 494–520
- Larcher, C., *Le livre de la Sagesse, Bd. I*, Paris 1983
- Leschhorn, W., „Gründer der Stadt“. *Studien zu einem politisch-religiösen Phänomen der griechischen Geschichte (Palingenesia 20)*, Wiesbaden 1984
- Luz, U., *Das Evangelium nach Matthäus, Bd. 3 (Mt 18–25) (EKK I,3)*, Zürich/Neukirchen-Vluyn 1997
- Musczyński, H., *Fundament, Bild und Metapher in den Handschriften aus Qumran (AnBib 61)*, Rom 1975
- O'Connor, M., *The Language of Creation in Ben Sira: קלל = κτίζω*, in: *Studies in the Greek Bible*, FS F. T. Gignac (CBQ.MS 44), hg. v. J. Corley/V. Skemp, Washington, DC 2008, 217–228
- Paas, S., *Creation and Judgment. Creation Texts in Some Eighth Century Prophets (Oudtestamentische Studiën 47)*, Leiden 2003
- Petzke, G., Art. κτίζω κτλ., *EWNT II* (21992) 803–807
- Prehn, [B.], Art. „Ktistes“, *PW 11* (1922) 2083–2087
- Walters, P., *The Text of the Septuagint. Its Corruptions and their Emendations*, Cambridge 1973